

Clara Schlaffhorst - Hedwig Andersen : Pioniere der Atem- und Stimmforschung

Autor(en): **Wolf, Ilda von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **16 (1956-1957)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-355933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Clara Schlaffhorst — Hedwig Andersen

Pioniere der Atem- und Stimmforschung

Ilda von Wolf, Arosa

Nachdem im Vorhergehenden so viel vom Atmen die Rede war, regt sich begreiflicherweise der Wunsch, diese Atemwelle zu ihrem Ursprung zurückzuverfolgen, und so sei in Dankbarkeit unserer verehrten «Atem-Mütter» und ihres Werdeganges gedacht.

Clara Schlaffhorst (geb. 16. Oktober 1863) und Hedwig Andersen (geb. 9. Juni 1866) stammen beide aus der kleinen, 1252 gegründeten ostpreußischen Hafenstadt Memel, im höchsten deutschen Norden, am Ausfluß des Kurischen Haffs gelegen und von der kräftigen Salzlucht der Ostsee umweht.

Beider Eltern waren alteingesessene Handwerker. Die Schlaffhorsts besaßen eine Bäckerei; die Andersens waren Seilermeister. Clara Schlaffhorst schrieb später einmal (in «Rotenburger Woche»): «Daß es gerade uns gelang, ein solches Gesetz (der Natur in uns) zu finden, führen wir darauf zurück, daß wir aus dem Handwerkerstande hervorgegangen sind, dem Stande, in dem die Verbindung von Natur und Geist noch lebendig ist.»

Clara Schlaffhorst wuchs in einer sehr harmonischen, musikliebenden und jedweder Kunst freudig aufgeschlossenen Familie in unbekümmerter Jugend heran. Sie war eine leidenschaftliche Tänzerin; denn im Tanz fand ihr impulsives Naturell eine beglückende Ausdrucksmöglichkeit. Später, als das Alter der Ballfeste vorbei war, wurde ihr in schweren persönlichen Erlebnissen offenbar, daß die Stimme noch in weit höherem Maße berufen sei auszudrücken, was die Seele bewegt und bedrängt.

Es traf sich sehr gut, daß gerade in dieser Zeit die Kammersängerin Aline Friede auf der Durchreise in ihre baltische Heimat in dem gastlichen Hause Schlaffhorst Station machte. Sie fühlte der Jüngeren die tiefinnere Sehnsucht ab, stellte eine gute musikalische Anlage fest und konnte also überzeugt zum Gesangstudium raten.

So zog Clara Schlaffhorst bald darauf tatkräftig und hoffnungsvoll nach Berlin. Beginnend im Sternschen Konservatorium bei Jenny Meyer, nahm sie nach und nach die Lehren von sieben verschiedenen Gesangslehrern begierig in sich auf. Die größte Befriedigung fand sie bei Prof. Julius Hey, dessen geistvolle Sprachgestaltung ihr für immer das Bewußtsein von der engen Zusammengehörigkeit von Sprache und Gesang brachte.

Ein Schüler von Julius Hey, der sicher auch das Beste vermitteln wollte, überanstrengte die übereifrige Schülerin so, daß die Stimme krank wurde und ihre Höhe ganz verlor. Das übliche Pinseln der Halsärzte half nichts, und so kamen bittere Monate der Enttäuschung.

Kurz vorher hatte sie Hedwig Andersen in Memel kennengelernt. Auch diese hatte im Kreise von fünf Geschwistern eine glückliche Jugend verlebt. Mit ihrem hellen Kopf war sie eine sehr gute Schülerin, war aber da-

bei auch frohem Spiel nie abgeneigt und hatte immer irgendein unschuldiges Späßchen im Sinn. Ihr goldener Humor hat sie auch im späteren Ernst des Lebens nie verlassen, und keiner konnte so herzlich lachen wie sie. Schon früh zeigte sich eine gute musikalische Begabung. Sie entschloß sich zur pianistischen Ausbildung, und ihre Studienzeit im Konservatorium Sonderhausen war ihr bis ins hohe Alter eine beglückende Erinnerung.

Hedwig Andersen und Clara Schläffhorst fanden sich in ihrem hohen Ideal von Musik und wahren Künstlertum, dem sie durchs ganze Leben gemeinsam nachstrebten.

Daraus wurde eine tiefe, lebenslängliche Freundschaft in beglückendem Ausgleich zwischen der genialen, impulsiven Art Clara Schläffhorsts und dem kritisch beurteilenden, logisch ordnenden Verstand von Hedwig Andersen, der es aber nicht an Herzenswärme gebrach; nur war diese unter einer äußeren Herbheit scheinbar versteckt und kam nur gelegentlich in mütterlicher Betreuung zum Vorschein.

So zogen die beiden Freundinnen nun nach Berlin, wo Hedwig Andersen sich bei Prof. Barth weiter im Klavierspiel vervollkommnete, zugleich jüngeren Kunstbeflissenen das Erlernte weitergebend, während Clara Schläffhorst bei Prof. Hey und dessen Schüler Gesang studierte, bis ihre Stimmerkrankung ein plötzliches Halt gebot. Auch Hedwig Andersen hatte ihre Stimme beim Unterrichten sehr überanstrengt, und so waren beide recht ratlos, bis es durch den Königsberger Halsarzt Dr. Kafemann zur großen Wende ihres Lebens kam. Nach gründlicher Untersuchung machte er die überraschende Feststellung: «Meine Damen, Sie atmen beide falsch.» «Wieso?», war die erstaunte Entgegnung Clara Schläffhorsts, «wieso nur? Atmen kann doch jeder!»

O nein, atmen kann nicht jeder! Das merkten sie nach und nach, als sie sich in das ihnen von Dr. Kafemann empfohlene Buch des in Amerika lebenden Organisten Leo Kofler, «The art of breathing», vertieften und alle vorgeschlagenen Übungen ausprobierten. Das Büchlein wurde bald ihr ständiger Begleiter und bester Freund. In ihrer Begeisterung wollten sie es gern möglichst vielen zugänglich machen und entschlossen sich deshalb dazu, es zu übersetzen. Nun wurden dicke Wörterbücher angeschafft, und die Andersen-Brüder mußten gelegentlich auch mithelfen, bis es 1897 dem Verlag Breitkopf und Härtel druckreif angeboten werden konnte.

Eine gründliche Beschäftigung mit Physiologie und Anatomie ging mit der Übersetzung Hand in Hand. So vertieften sie sich immer mehr in das Gebiet der Atmung und merkten bald, wie sehr diese im Mittelpunkt des physischen und auch geistig-seelischen Geschehens steht.

Wie nötig war diese Arbeit! So viel Krankheit, so viel verkümmertes Menschentum überall. Da regte und stärkte sich der schon immer in beiden wache Trieb zum Helfen; und der hat sie nie mehr verlassen.

Bald wurde man auf die zwei in der Stille arbeitenden Freundinnen auf-

merksam. Frau Amalie Joachim, die berühmte Gesangspädagogin, schickte ihre Schüler zu Clara Schläffhorst zum Atmen, und als der Tod die Meisterin unerwartet dahinraffte, blieben viele der Schüler bei ihrer Atemlehrerin auch zur Fortsetzung des Gesangstudiums.

Die Berliner Wohnung wurde bald zu klein für den immer größer werdenden Kreis. Auch war für das, was sie erreichen wollten, eine intensivere Beeinflussung nötig. So beschlossen sie, ein Heim zu gründen, in dem die Schüler und Patienten in rhythmisch gegliedertem Tageslauf in einer die Arbeit fördernden, ungestörten Atmosphäre leben konnten und auch unter der im Anfang nötigen Kontrolle standen.

In Neu-Babelsberg, einem Vorort von Berlin, fand sich ein dafür geeignetes Haus; und dort wurde nun fleißig geatmet und gesungen. Auch wurde für naturgemäße Ernährung gesorgt. Die neugewonnene Erkenntnis vom dreiteiligen Lebensrhythmus wurde auch auf die täglichen Bewegungen und Arbeiten des häuslichen Lebens, auf das Gehen und Turnen, das Heben und Tragen, das Klavier- und Geigenspiel übertragen. Selbst das rhythmische Kauen mußte gelernt werden – eine ungeahnte Hilfe für Magenleidende, und für jeden anderen auch nützlich.

Nach wenigen Jahren wurde auch das Babelsberger Haus zu klein für die Vielen, die dort Hilfe für Leib oder Seele, oder Anregung und Korrektur in ihrer Kunst suchten. Doch für das wirklich Notwendige findet das Schicksal immer einen Weg: Der Landgraf von Hessen, voll Dankes für die schnelle und völlige Genesung seines schwerkranken Kindes, bot ein großes Stück Land in Rotenburg an der Fulda an. Dort, auf dem «Emanuelberg», sollte ein großes, für die Arbeit geeignetes Haus gebaut werden. Es schien, als sei man nun am Ziel aller Wünsche, da – kam der Krieg 1914. Alles stob auseinander. Der Kreis löste sich auf. Die beiden Frauen zogen zur jüngeren Schwester von Clara Schläffhorst, Frau Marie Selbmann-Schläffhorst, deren Mann, Dr. jur. Selbmann, schon in den ersten Kriegstagen fiel. Erst 1916 war die Übersiedlung der ganzen Familie nach Rotenburg möglich. Man mietete ein Haus, um den Bau des neuen Hauses zu überwachen. Die Steine waren schon angefahren, aber – wo blieben die Arbeiter? Der Krieg verlangte immer mehr wehrkräftige Männer, und die Steine blieben liegen. Als der Krieg endlich zu Ende war, stürzte die Revolution alles Bestehende um. Der Landgraf wurde enteignet. Der Traum war ausgeträumt. Aber Idee und Ziel blieben.

1919 wurde als bescheidener Ersatz das Haus am Untertor 4 gekauft, das heute noch als Zweigschule unter Frau Anka Schulze weiterblüht. Und nun ging es mit neuen, kraftvollen Impulsen wieder an die Arbeit.

Das Haupthaus am Untertor wurde in kurzer Zeit wieder ein Sammelplatz Lernbegieriger. Lehrer und Lehrerinnen, Studenten (besonders willkommen waren die der Medizin), Musiker, Geistliche, Schauspieler – sie alle ließen sich vom Wert der Arbeit an Atmung und Stimme überzeugen.

Frau Selbmann hatte inzwischen in einem der benachbarten Häuser ein Kinderheim gegründet, in dem sie ganz nach den Grundsätzen ihrer Schwester arbeitete und die schönsten gesundheitlichen und pädagogischen Erfolge an zahlreichen durch den Krieg an der Gesundheit geschädigten oder schwer erziehbaren Kindern hatte.

Hin und wieder wurden auch kleinere Kinder mit ins Haupthaus gebracht. So einmal ein dreijähriger Bub, der an häufig wiederholtem und so schwerem Stimmritzenkrampf litt, daß man ihn einmal schon für tot hielt. Der ärztliche Rat, ihn dauernd mit Brom zu beruhigen, leuchtete der Mutter nicht ein, und so brachten sie ihn, als «letzten Versuch», zu Clara Schlaffhorst. Nur drei Wochen war der Bub da. Ein einziger Anfall in den ersten Tagen. Dann lebenslang keiner mehr. Eine glückliche Mutter zog mit einem frohen, gesunden Buben dankbar von dannen.

Es war eine wunderschöne, harmonische Hausgemeinschaft und ein fruchtbares Mit- und Aneinanderarbeiten. Früh um acht Uhr begann es im Garten mit Schwingen und Kreisen, rhythmischem Gehen und anderen Übungen. Beim Frühstück wurde eine Sprechübung gesprochen und die Sprecherin oder der Sprecher strenger Kritik unterworfen. Im Laufe des Tages gab es Einzelstunden in Singen, Sprechen und Klavierspiel. Auch Bewegungsstunden, Vorsingen und Vorsprechen in größerem Kreis trugen zur Belehrung und Entwicklung bei. Die Beobachtung anderer half zur Selbsterkenntnis und zur Klarheit über das Ziel.

Ein Höhepunkt der Rotenburger Zeit war die «Rotenburger Woche» im Sommer 1926. Aus der Liste der Vortragenden ersieht man so recht, auf wieviel verschiedene Gebiete der Wissenschaften, der Kunst und der Pädagogik die Arbeit der beiden Frauen befruchtend gewirkt hat.

In diesen Tagen wurde auch die «Gesellschaft der Freunde der Schule Schlaffhorst-Andersen» gegründet. Aus den jährlichen Beiträgen wurden begabten unbemittelten Schülern Darlehen oder Stipendien als Ausbildungshilfe gewährt und die Reisen des Chores finanziert.

So wuchs die Arbeit in die Tiefe und auch in die Breite; und da den Leiterinnen die Notwendigkeit klar wurde, ihre Arbeit über ihr persönliches Leben hinaus zu erhalten, war ihr nächstes Ziel die planmäßige Ausbildung von Lehrkräften. Das Haus in Rotenburg erwies sich dafür auf die Dauer als zu klein. Auch sehnten sich die beiden Frauen nach einer Landschaft, die mehr der nordischen Heimat ähnelte, und die auch mehr äußere Ruhe für die intensive Arbeit gewährleistete. Durch Vermittlung von Frau Selbmann fand sich 1926 ein geeignetes Haus in Hustedt in der Lüneburger Heide.

Es lag ganz einsam in der friedvollen Umgebung der Heide. Hier wurde eine geregelte, zirka zweijährige Ausbildungszeit eingeführt, und erst nach vier Vierteljahren als Hilfslehrer oder -lehrerin durfte man auf das Diplom rechnen.

Wiederum war es der Krieg, der den Fortgang der Arbeit störte und auch die weiteren Ausbauabsichten zunichte machte. Die «Ruhe» der Umgebung war schon vorher illusorisch geworden, seit ein Militärflugplatz ganz nahe dem Hause angelegt worden war und die Übungsflugzeuge täglich von früh an durch die Luft schwirrten. Im Krieg aber steigerte sich das fortgesetzte Motorengeräusch zur Unerträglichkeit. Wie sollte man bei dem Höllenlärm feinste Schwingungen beobachten können?

So begrüßte man es dankbar, als 1942 Gräfin Bredow, die auch in der Schule gelernt hatte, ihr Gutshaus in Seefeld in Pommern zur Verfügung stellte und dem Zweck entsprechend umbaute. Sie nahm auch alle wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die im Kriege ja nicht eben klein waren, auf sich, schuf dadurch für die Arbeit eine durchaus glückliche, aufbauende Zeit in einem ihr gemäßen, würdigen Rahmen, und die Möglichkeit, trotz des Krieges ungestört zu arbeiten und den Arbeitskreis sogar noch bedeutend zu erweitern.

Hier verlebten die verehrten Atem-Mütter bei liebevoller Pflege ihre letzte schöne und gesegnete Arbeitszeit in immer größerer Reife, Weisheit und Güte, und sie schenkten aus vollen Händen, was sie in der Stille, in jahrzehntelanger Arbeit erlebt und erkannt hatten. Das Herannahen der Russen zwang im Februar 1945 Schüler und Lehrkräfte nach dem Westen zu fliehen. Ein gütiges Geschick ließ Clara Schlaffhorst gerade noch vorher friedvoll ihren letzten Atemzug tun. Am 17. Februar 1945 ist sie, im 83. Lebensjahr, heimgegangen, nachdem sie noch bis kurz vorher unterrichtet hatte. Hedwig Andersen floh in Begleitung der treuen Hausdame Marie Roloff, die seit 1916 das Haus wirtschaftlich geführt hatte. Bei einer getreuen Schülerin auf einem holsteinischen Apfelmietgut fanden die beiden liebevolle Aufnahme. Vom großen Wirkungskreis nun in ein enges Stübchen verbannt, lebte Hedwig Andersen doch innerlich mit ihren Schülern weiter. Wer sie besuchte, bekam immer noch eine Sprech-Stunde und allerlei gute Ratschläge. Auch all die vielen Briefe beantwortete sie treulich und liebevoll.

Jetzt ist sie in den wohlverdienten Ruhestand eingetreten; denn im Juni 1956 vollendete sie bereits ihr 90. Lebensjahr. Aber sie macht noch rüstig ihre kleinen Spaziergänge durch die geliebten Buchen, und sie strahlt, wenn alte Schüler sie besuchen, denkt an alte Zeiten und freut sich, daß ihr Lebenswerk in der 1949 neu erstandenen Schule in Lieme und in den zwei alten Arbeitsstätten in Rotenburg (Haus Selbmann und Haus Schulze) sowie in all den vielen Städten durch einzelne Lehrkräfte in ihrem Sinne weitergeführt wird.

Was lebendig ist, wird weiterleben.

Frohe Festtage – allen Kolleginnen und Kollegen!